Die tägliche Vergewaltigung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lesbenfront**

Band (Jahr): **- (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-632046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die tägliche Vergewaltigung

Eine Stadt. Strassen, Menschen, Aktivitäten. - Wem gehören die Strassen? Sie sind grösstenteils öffentliches Gut und somit für alle frei zugänglich. Frei? Irrtum. Es genügt, eine Frau zu sein, um sich vom Gegenteil zu überzeugen.

Zwar wird uns ihr Betreten gestattet, aber für den Weg von einem Ort zum andern, müssen wir stets die kürzeste Strecke wählen. Kein Halt, kein Flanieren ist angebracht. Möchtest du nicht angesprochen, kritisiert, beurteilt, belästigt werden? Also, dann beeile dich, vielleicht hast du Glück. Mit einer Freundin an der Strassenecke zu reden, seinen Weg suchen, ein altes Haus, einen schönen Garten bewundern, sich auf eine Bank im Park, oder auf dem Gehsteig setzen: verboten. - "Sind Sie alleine, Fräulein? - Hätten Sie Lust, ein wenig zu spazieren?" - Auf diese und ähnliche Weise pflegt mann uns in solchen Augenblicken anzusprechen.

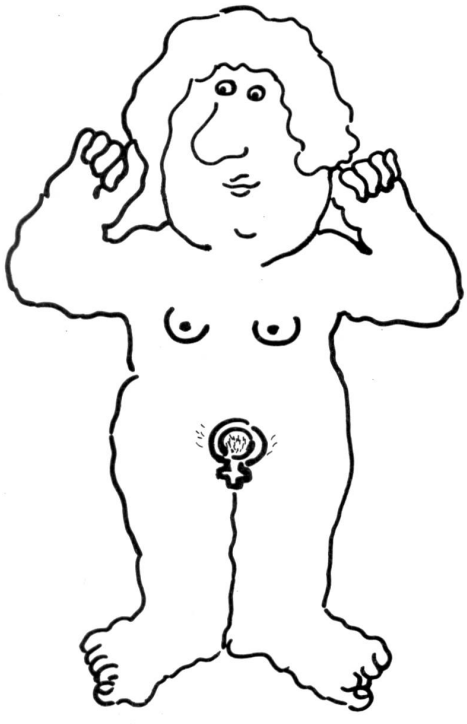
Gehen wir schnell des Weges, können wir den unfeinsten Bemerkungen entkommen. Aber den "gss, gss", den Pfiffen, den kleinen Sätzen in der dritten Person über unsere Kleidung und unseren Körper können wir nicht entgehen. Wir können uns ihren Blicken nicht entziehen. Die Blicke der Männer auf den Strassen demonstrieren uns ihre Gesetze. Eine Menge anonymer Männer, frei, uns zu kritisieren, legitimiert, ihren Besitzanspruch über uns mittels Worten, Gesten, oder sonstwie klarzumachen. Der Katalog ist gross, aber wenig variiert. Wir kennen sie alle, diese Sätze, die uns zu Objekten stempeln. Selten richtet mann das Wort direkt an uns, oder dann in einer Art, auf die zu antworten, verrückt wäre. - Mann verlangt nicht von uns, zuzuhören, noch weniger zu antworten. Mann verlangt von uns nichts anderes, als zu gehorchen, unsere Objektrolle zu spielen, ohne Gesicht - zwei Brüste, zwei Hinterbacken, zwei Beine - das genügt!

Meine Beunruhigung liegt nicht so sehr darin, als Freiwild angeschaut, ermordet oder vergewaltigt zu werden, als in der permanenten Belästigung. Im Gefühl, in eine Rolle gedrängt zu werden, welche ich ablehne, verachte, hasse. Die einzige "Freude", welche mir in der Stadt zugesprochen wird, schliesst mich wieder in diese Rolle ein: Das Schaufenster-bewundern. Das Modespiel. Die Werbung will mich dazu ermutigen, daran teilzunehmen. Ja, es zum Mittelpunkt meines Lebens zu machen. Mein Leben soll sich in einer künstlichen Welt abspielen, in der es heisst: den Männern gefallen, sie verführen, konsumierte Konsumentin und meinem Körper entfremdet zu sein und ein totes, geschminktes Gesicht herumtragen, meinen Körper mit duftig riechendem Wasser einbalsamieren, dem Realen nicht zugänglich.

Agressionen, Beschimpfungen: Diese tägliche Vergewaltigung, welche wir zu erleiden haben, ist nichts als die Karikatur der menschlichen Beziehungen jeder Gesellschaftsschicht. Heranwachsenden Frauen wird subtil beigebracht, in erster Linie Objekte zu sein, den patriarchalischen Wünschen stets zur Verfügung stehend. Es ist uns vor allem verboten, unsere Bedürfnisse zu erkennen und auch noch zu artikulieren.

Die Männer teilen sich das Recht, uns zu beurteilen und auszuwählen. Ihre Privilegien bestehen auch darin, Initiativen zu ergreifen, ihre Wünsche immer erfüllt zu sehen, wenn nötig mit Hilfe von Gewalt. Dieses ungeschriebene Gesetz wird leider von vielen, auch von ihrem Opfer akzeptiert. Ich lehne es ab.

Ich lehne es auch ab, auf der Strasse eine stumme Puppe zu sein, die an ihren möglichen Käufern vorbeiläuft. Wenn mann mich anspricht, werde ich antworten. Wenn mann mich angreift, werde ich mich wehren. Aber weshalb ergreife ich nicht auch das Wort?

In den Parks, Strassenbahnen, Warenhäusern will ich sprechen. Gerade dort, wo man mich hören kann. Ich will zu den Katzen, den Hunden, den kleinen Kindern, meinen Schwestern, den Frauen sprechen. Einmal, ich will es glauben, wird der Tag kommen, an dem ich auch zu den Männern sprechen kann. Bis dahin braucht es aber eine grosse Veränderung, und dies nicht nur auf der Strasse.

Eine Strassenbenützerin